

Im Terebinthental – Das Ostrakon von Khirbet Qeiyafa

Nur der Kenner des Berglandes von Judäa findet den Weg von Jerusalem ins Tal der Terebinthen, das *Emek ha-Elah* der Bibel (1 Sam 1–3), das an der Jahrtausende alten Verbindungsstraße zu den Küstenstädten *Aschdod* und *Aschkelon* im einstigen Land der Philister liegt und an den Kampf zwischen David und Goliath erinnert. In diesen Tagen ist dieses Tal mit einem bemerkenswerten Fund wieder ins Licht des Weltinteresses getreten.

Das Terebinthental ist ein weitläufiger Talkessel, durch den eine Landstraße zweiten Ranges führt, die an einer Stelle sogar den Terebinthen ausweicht, – eine Form von Naturschutz lange bevor man an Umweltschutz dachte. Zur linken Hand, im Süden, erstrecken sich mit Eichen-Macchie bewachsene Hänge, auf deren Höhe der Tell der biblischen Stadt *Socho* liegt; vor sich, an der Kreuzung der Straße nach *Bet Schemesch*, erblickt man auf einem mit Kiefern bewaldeten Berg die Festung der biblischen Stadt *Aseka*. Zwischen *Socho* und *Aseka* lagerte einst Goliath mit seinen Truppen:

„Die Philister zogen ihre Truppen zum Kampf zusammen. Sie versammelten sich bei *Socho*, das zu Juda gehört, und schlugen zwischen *Socho* und *Aseka* in *Efes-Dammim* ihr Lager auf. Auch *Saul* und die Männer Israels [...] schlugen ihr Lager im Tal der Terebinthen auf. Die Philister standen an dem Berg auf der einen Seite, die Israeliten an dem Berg auf der anderen Seite; zwischen ihnen lag das Tal“ (1 Sam 17,1–3).

An der spärlich bewachsenen Nordseite des Tales befindet sich in Sichtweite der Terebinthen auf einer Anhöhe *Khirbet Qeiyafa*, der Fundort. Prof. Nadav Neeman identifiziert die Ortslage mit *Gov* oder *Gob* (2 Sam 21,18–19). Der bekannte Altmeister der biblischen Archäologie, Prof. Anson Rainey, schlägt dagegen *Schaarayim* (1 Sam 17,52) vor, was soviel wie „Ort mit zwei Stadttoren“ bedeutet, und tatsächlich hat der Archäologe und Prähistoriker Prof. Yossi Garfinkel von der Hebräischen Universität Jerusalem im Sommer 2008 von der Entdeckung eines zweiten Stadttors gesprochen, das sogar bis zu einer Höhe von zwei Metern erhalten ist. Zwei Stadttore sind in eisenzeitlichen Städten mehr als ungewöhnlich.

Ungewöhnlich ist auch der spektakuläre Fund einer Scherbe (Ostrakon) in *Khirbet Qeiyafa*, auf deren Innenseite (gewöhnlich schreibt man auf der glatten Außenseite) ein umfangreicher Text in proto-kanaanäischer Schrift mit Tinte aufgezeichnet ist. Die Worte „König“, „Richter“ und „Sklave“

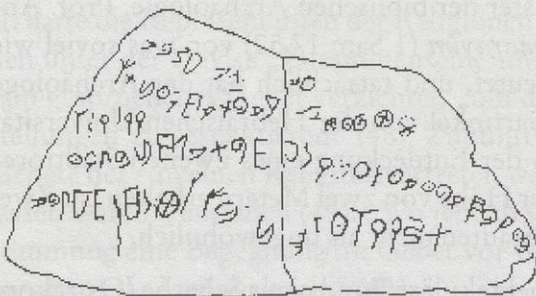
sind unschwer zu erkennen, denn die Sprache ist Hebräisch, wie die gesamte Kultur des Ortes, d. h. die Keramik, ohne jede philistäische Beimischung. Die Bearbeitung des Textes aus *Khirbet Qeiyafa* liegt in den Händen des Epigrafikers Haggai Misgav von der Hebräischen Universität Jerusalem. Der bekannte *Gezer Kalender* und die *Mescha-Stele* sind ca. 100 Jahre jünger.

Das Ostrakon von *Khirbet Qeiyafa* enthält fünf Zeilen Text (etwa 10 Buchstaben pro Zeile), die (ebenfalls ungewöhnlich) säuberlich durch schwarze Linien getrennt sind. Dieser Text, der um 1000 bis 920 (970?) v. Chr. verfasst wurde, zeigt wieder einmal, dass die Hebräer der Eisenzeit II a weit- aus literarischer waren, als man bisher wahrhaben wollte, denn das proto-kananäische Alphabet von *Izbet Sarta* (s. u.) ist wohl nur die Übung eines Dorfschülers. Das *Sarta-Ostrakon* stammt aus einem Silo des Stratum II (Ende des 11. Jh. v. Chr., d. h. Eisenzeit I) und ist damit gut 100 Jahre früher (aus der Zeit der Richter).



Das Ostrakon von Khirbet Qeiyafa.

Ein hebräisches Alphabet von dem nahe gelegenen *Tel Sayit* steht dagegen etwas später in der zweiten Hälfte des 10. Jh. und markiert vielleicht die Wende von einer Schriftform zur anderen.



Proto-Kananäisches Alphabet von Izbet Sarta (in der Nähe von Aphek), 11. Jh. v. Chr.

Auffallend ist, dass das Alphabet (unterste Zeile) von links nach rechts läuft.

Zu dem sehr ungewöhnlichen Ostrakon von *Khirbet Qeiyafa* gehört auch eine ungewöhnlich reiche Ortslage, die viel Information über die frühe Eisenzeit erhoffen lässt, denn sie gehört nur zu einer einzigen kurzen Periode,

die durch die spätere hellenistische Besiedlung kaum gestört scheint. Der fast kreisförmige Tell von 400 Metern Durchmesser ist schon in der frühen Eisenzeit von einer Kasemattenmauer eingefasst, in der sich ein Vierkammer- bzw. „Drei-Zangen-Tor“ befindet. Die Festungsmauer hat einen „kyklopi-schen“ Unterbau und im aufgehenden Mauerwerk, vor allem im Stadttor, wurde bereits behauener Blockstein verwendet. An dieses gut erhaltene Westtor schließt sich weiter nördlich im Verbund mit der Kasemattenmauer ein typisches Vierraumhaus (Pfeilerhaus) an. Im Bereich dieser Bauten wurde das *Khirbet Qeiyafa-Ostrakon* gefunden. Darum spricht Garfinkel mit Recht von einer geplanten königlichen Stadt in *Khirbet Qeiyafa* (bzw. *Schaarajim*) und nicht von einer dörflichen Siedlung der Eisenzeit II a.

Diese erstaunlich frühe Stadt macht baulich einen bereits sehr ausgereiften Eindruck. Da der keramische Befund eindeutig der frühen Eisenzeit II a zuzuordnen ist und der Fundzusammenhang sehr klar nur eine kurze Existenz des Ortes bezeugt, vielleicht nicht mehr als 30 Jahre, kann Garfinkel ein Stück Handbuch schreiben. Zudem wird die keramische Datierung von (ausgespuckten) Olivenkernen, die man auch hier, wie in jeder Grabung in Israel, auf den antiken Fußböden der Häuser massenweise findet, bestätigt. Mit der C14-Methode untersuchte Proben ergaben Daten für den Zeitraum 1100–920 (mit 94 % Sicherheit) und 1050–970 (mit 50 % Sicherheit).

Damit erfährt die Schule der sogenannten „Low Chronology“ von Israel Finkelstein wieder einen empfindlichen Rückschlag gegen ihre Theorie, dass alle bekannten Bauten in Megiddo usw. erst der Eisenzeit II b, das heißt der Reichsteilungszeit unter Omri und Ahab, zuzuordnen seien, was hier in *Khirbet Qeiyafa* unmöglich wäre. Die Theorie, dass zur Zeit König Davids und Salomos nur lose primitive Stammesverbände im Lande existierten und David und Salomo nur legendäre Gestalten seien, wird damit widerlegt. Der Befund ergibt eindeutig, dass es eine nachweisbare traditionelle Bautätigkeit unter David und Salomo gab, die um 1000, wenn nicht 50 Jahre früher, begann und an dieser Ortslage, wohl durch die Philister, um 970, und nach 30–80 Jahren bereits ihr Ende fand.

So wird in *Khirbet Qeiyafa* bzw. *Schaarajim* die Geschichte wieder einmal neu geschrieben, allerdings diesmal mit traditionell gewohnten Daten. Archäologen sind gespannt, was der Tell uns noch schenken wird. Hoffentlich noch viel mehr lesbare „Literatur“ – oder vielleicht sogar einen Brief von König David!

Rolf-Christian Goethert, March